

Erzähler vom Westermwald

Hachenburger Tageblatt.

Mittwoch-Beilage:

Samstag-Beilage:

Hatgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Nr. 54.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag, 5. März 1909

Anzeigenpreis (im voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Tafel-Einzug ins Kapitol.

Unter dem Jubel des amerikanischen Volkes, das in dichten Scharen nach Washington zusammengeströmt war, und mit einem militärischen und musikalischen Gepränge, das in der Geschichte der nordamerikanischen Präsidentschaft kaum seinesgleichen hat, hat der neue Herrscher Nordamerikas, Präsident Taft, seinen Einzug in das Kapitol von Washington gehalten. Während sich früher die Amtsübergabe im patriarchalischen Einfachheit vollzogen hatte, ist der Amtsantritt Tafts zu einem festlichen Ereignis gestaltet worden, welches schon wochenlang vorher die Gemüter in Spannung hielt. Nach den vorliegenden telegraphischen Meldungen hat sich der feierliche Akt in der nachstehend geschilderten Form vollzogen.

Washington im Festschmuck.

Bereits vom frühen Morgen an war Washington von einer nach tausenden zählenden Menge überflutet. Extrazüge brachten immer neue Gäste nach der Feststadt, deren Straßen durch Masten mit Wimpeln, Girlanden und Fahnen geschmückt, deren Hotels trotz der exorbitant gestiegenen Preise überfüllt waren. Der Zug der Fremden bewegte sich nach dem Weißen Hause, das schon früh gesperrt werden mußte, weil Tausende und Abertausende von Roosevelt Anhänger nehmen wollten und das Haus belagerten. Sämtliche Angehörige des neuen Präsidenten, darunter seine 22jährige Tante Della Dorrea, waren bereits vor einigen Tagen in Washington eingetroffen, um an der feierlichen Einholung Tafts teilzunehmen. Nach der üblichen Sitte geleitete Roosevelt in der eleganten Staatskarosse den zu seiner linken sitzenden Amtsnachfolger in das Kapitol, wo sich kurz vor 12 Uhr das Parlament versammelt hatte. Die Fahrt vom Weißen Hause, der Präsidentenwohnung, nach dem Kapitol, gleich einem Triumphzuge. In die Ovationen für den scheidenden Präsidenten folgten die Ehrer auf den neuen Herrn, der bereits jetzt eine hochgradige Beliebtheit im Volke besitzt.

Die Eidesleistung.

Genau um 12 Uhr mittags betrat Taft die an der Ostseite des Kapitols befindliche Plattform und legte hier, angelehnt an die Brust der amerikanischen Flagge, die Hände auf die Bibel, umgeben von seinen Angehörigen, den Vertretern der ausländischen Mächte und den höheren Staatsbeamten den Eid in die Hände des ehrwürdigen Oberrichters der Vereinigten Staaten ab. Nach der Eidesleistung hielt Taft seine erste Ansprache an die Menge, die seine Worte mit lauten, jubelnden Rufes begleitete. Die gleiche lärmende Sympathie umgab den nunmehrigen Präsidenten bei seiner Rückfahrt nach dem Weißen Hause, wo ein Frühstück die näheren Festteilnehmer erwartete. Der Hauptakt, die Parade, spielte sich dann vor der Präsidentenwohnung ab. In unendlich langem Zuge, der bis gegen Abend dauerte und an die Geduld der Teilnehmer wie der Zuschauer fast unerschöpfliche Anforderungen stellte, defilierten vor dem neuen Herrscher die amerikanischen Bundesstruppen, die für diesen Zug aus den sämtlichen Staaten nach Washington zusammengezogen worden sind. Ihnen schlossen sich die eben von der Weltreise heimgekehrten Matrosen der Schlachtflotte an, von dem ganzen Patriotismus der Amerikaner empfangen. Es folgten die Beamten, die städtischen Körperschaften, die gewerblichen und politischen Korporationen, die Vereine usw., alle mit eigenen Kapellen, die beim Kassieren der Präsidententribüne ihre Weisen erschallen ließen. Bei der Vorliebe der Amerikaner für lärmvolle Blechmusik kann man sich den Ohrenschmerz, der hier durch viele Stunden geboten wurde, ausmalen. Dabei hatte das Festkomitee diesmal noch Rücksicht auf die Zuhörer genommen; nur die Marinekapelle durfte den Präsidentengruß spielen, während sonst — bei früheren Einholungen — dieses Musikstück für alle Kapellen obligatorisch war. Es war indessen auch so lieblich genug.

Bankett und Ball.

Der anstrengende Tag ist damit für den neuen Präsidenten noch nicht vorüber. Wenn er die Festlichkeiten des Vor- und Nachmittags glücklich überwunden hat, ohne betäubt oder blind geworden zu sein, wartet seiner am Abend das große Bankett und der offizielle Ball, der im Pensionshaus stattfindet, weil das Weiße Haus dazu zu klein ist, und zu dem bereits im Vorverkauf fast 4000 Eintrittskarten verkauft worden waren. Nach diesem Schlußakt darf sich der Präsident endlich einer kurzen Ruhe hingeben, um am Freitag sein Amt auch in der Arbeit anzutreten. Die Befamngabe des neuen Kabinetts wird die erste offizielle Handlung Tafts sein, und man ist auf die Zusammensetzung gespannt, denn daraus wird man ersehen können, welche Politik Roosevelt's Nachfolger einschlagen will. Heute denkt in Washington niemand an Politik und an Arbeit; heute herrscht Festjubel und Freude überall am Morgen beginnt erst die Arbeit und die Ernüchterung.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Im gesamten Deutschen Reich soll im kommenden Frühjahr eine Zahlung des Reichsvertrags, der pharmazeutischen Anstalten und ihres Personals stattfinden. Die

letzte Erhebung in dieser Beziehung wurde vor 11 Jahren veranstaltet. Jetzt ist das Bedürfnis nach neuem Zahlenmaterial hervorgerufen, namentlich im Hinblick auf die in Aussicht genommenen neuen sanitätspolizeilichen Maßregeln.

Die Beratungen über die Strafsprossordnung und die Novelle zum Strafgesetzbuch sind so weit vorgeschritten, daß noch im März der Bundesrat sich mit den Entwürfen beschäftigen kann. Wahrscheinlich werden die Entwürfe dem Reichstag noch vor Ostern zugehen. Trotzdem ist an eine schnelle Verabschiedung nicht zu denken, da die Strafsprossordnung allein mehr als 600 Paragraphen umfaßt.

Mancherlei Nachwehen begleiten die Erörterungen über den Ausfall der Reichstagswahl in Vingen-Alzen. Reichstagsabgeordneter Dr. Osann hat sein Amt als Vorsitzender der nationalliberalen Partei freiwillig niedergelegt. Graf Hoensbroech trat aus der nationalliberalen Partei aus, und nationalliberale Vereine, z. B. in Elberfeld und Heidelberg, wandten sich in scharfen Resolutionen gegen das Verhalten ihrer Parteigenossen. Der geschäftsführende Ausschuss der freisinnigen Volkspartei hat dagegen keine Parteifreunde im 6. hannoverschen Wahlkreis Hoya-Berden dahin beschieden, ihre Stimmen am 8. März bei der Erwählung für den nationalliberalen Kandidaten abzugeben.

Der in Berlin zu seiner diesjährigen Hauptversammlung tagende Zentralverein für deutsche Binnenschifffahrt nahm zunächst den Geschäftsbericht entgegen. Das abgelaufene Jahr ist für die Binnenschifffahrt sehr ungünstig gewesen. Der Zentralverein beschäftigte sich sodann mit der Frage der gesetzlichen Einführung der Sonntagsruhe im Binnenschifffahrtsverkehr. Es wurde eine Resolution gegen die weitere Beschränkung der Arbeitszeit durch die Sonntagsruhe angenommen.

Am 31. März 1908 belief sich die preussische Staatsschuld auf 8 Milliarden 168 Millionen Mark. Sie ist innerhalb Jahresfrist um 405 Millionen Mark gewachsen. Diese Staatsschuld erforderte für das Jahr 1907 einen Zinsauswand von 275 Millionen. Trotz dieser Schuldenlast sind die preussischen Finanzen aber durchaus gesichert, weil die Schulden zu einem erheblichen Teil für werbende Anlagen gemacht worden sind. Das ergibt sich auch daraus, daß der vierte Teil der gesamten Staatsschuld im Staatsrechnungsbuch festgelegt ist.

In maßgebenden Kreisen beabsichtigt man eine möglichst schnelle Durchberatung der neuen Veranlagungssteuervorlage. Die Finanzkommission des Reichstages, die sich gegenwärtig mit der Sache befaßt, will die Vorlage in kürzester Zeit an das Plenum bringen. Der Entwurf soll außerhalb des Rahmens der Reichsfinanzreform durchberaten und verabschiedet werden. Daran wollen sich diejenigen Abgeordneten, die diese rasche Durchberatung der Vorlage wünschen, auch durch die Rücksichtnahme auf den Etat nicht behindern lassen, indem sie darauf hinweisen, daß die Fertigstellung des Etats vor dem 1. April ohnehin kaum möglich sein werde und ein Notheiz ja schon in Aussicht genommen sei.

Frankreich.

In Algerienkreisen stellt man Erwägungen darüber an, ob es angezeigt sei, gegen die royalistische Propaganda und deren Ausbreitungen vorzugehen. Ein Teil der Blätter verlangt unter Hinweis auf die von einer Anzahl unruhiger Burichen angezettelten Unruhestörungen und besonders auch auf die von ihnen verübten Verwüstungen der Denkmäler der Senatoren Trarieux und Scheurer-Kestner, daß endlich entschiedene Maßnahmen gegen die royalistischen Treibereien ergriffen werden.

Spanien.

Wie wenig zuverlässig die Verhältnisse in Madrid sind, beweist ein Attentatsversuch im Königspalast. Im inneren Hofe des Palastes wurde eine Bombe gefunden. Sie war aus Metall in Kugelform, und der Zünder brannte, als man sie entdeckte. Es wird das größte Geheimnis über den Fund gewahrt, doch konnte nicht verborgen bleiben, daß in Verbindung damit verschiedene Verhaftungen vorgenommen wurden. Der König und die Königin halten sich zwar augenblicklich in Sevilla auf, aber die Königin-Mutter Christina und andere Mitglieder der königlichen Familie wohnen im Madrider Palast und waren gefährdet.

Großbritannien.

Die durch das Unwetter etwas verzögerte Reise König Eduards führt den Monarchen über Paris nach Biarritz. Das Hofmarschallamt fühlte sich veranlaßt, besonders bekannt zu geben, der König fahre nicht zu seinem Vergnügen, sondern seiner Gesundheit wegen nach Biarritz. In Paris wird der König eine Zusammenkunft mit dem Präsidenten Fallières haben, wobei auch der Ministerpräsident Clemenceau und der Minister des Auswärtigen Pichon zugegen sein werden. Trotz aller höflichen Versicherungen nimmt man in England an, daß bei der Zusammenkunft politische Gegenstände besprochen werden. Besondere Hoffnungen knüpfen dabei die Schutzöllner an die bevorstehende Erhöhung des französischen Solitars.

Aus In- und Ausland.

Samburg, 4. März. Die Bürgerschaft hat in einer stürmischen Sitzung die Anträge auf Wiedereinführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts zur Bürgerschaft abgelehnt.

Hannover, 4. März. Für die Reichstagswahl in Verden-Hoya hat sich jetzt der Bund der Landwirte für den nationalliberalen Kandidaten Dr. Heiligenstadt und gegen den Belfen v. Dannenberg entschieden. Damit dürfte die Wahl Dr. Heiligenstadts gesichert sein.

Charlow, 4. März. Die deutsche Kolonie beschloß die Gründung eines deutschen Knabengymnasiums neben dem bereits bestehenden deutschen Mädchengymnasium.

Kapstadt, 4. März. Der frühere Oberhäuptling des Zululandes Dinizulu, der während des Aufstandes im Jahre 1906 Rebellen eine Zufluchtsstätte geboten hatte, wurde zu vier Jahren Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 100 Pfund Sterling verurteilt.

Dof- und Personalmeldungen.

Die „Deutschland“ mit dem Kaiser an Bord ging Donnerstag 11 Uhr von Wilhelmshaven in der Richtung nach Helgoland in See, gefolgt vom kleinen Kreuzer „München“ und zwei Despatchbooten. Die Küstenbatterien feuerten den Kaiserjagat; es herrschte starkes Schneetreiben. Um 2 Uhr traf die „Deutschland“ in Helgoland ein. Das Wetter war mittlerweile schön geworden.

Ein Besuch des Kaiserpaars in Italien und Korfu ist für dieses Jahr definitiv aufgegeben worden. Bald nach Beginn des Frühjahrs dürfte vielmehr der Kaiserliche Hof vom Neuen Palais nach Hamburg und später im Mai nach Wiesbaden überfiedeln. Erst in der Woche vor Pfingsten wird die Rückkehr der Hofhaltung nach Potsdam erfolgen.

Von Berlin ist die Kaiserin nach Wien abgereist. Von dort begibt sie sich nach Kiel und Grünholz. Die Kaiserin richtete an den Oberpräsidenten von Sogel ein Schreiben, in dem sie den Dank für den persönlichen Empfang in der Altmark ausdrückt, wo sie in diesen Tagen die Überchwemmungsschäden besichtigte.

Dem deutschen Gesandten am chinesischen Hofe Grafen Rex ist vom Prinzregenten der Orden vom doppelten Drachen erster Klasse verliehen worden.

Das Steuerkompromiß angenommen!

Da die freisinnige Fraktionsgemeinschaft sich entschlossen hatte, dem Kompromiß der Blockparteien über die Besitzsteuer einstweilen zuzustimmen, kam die angestrebte Einigung in der Frage zustande.

Die Finanzkommission des Reichstages nahm in erster Lesung mit 15 Stimmen der Blockparteien gegen dreizehn Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Bolen den Antrag der Reichspartei an, wonach eine Besitzsteuer von den Bundesstaaten erhoben werden soll, deren gemeinsamer Betrag alljährlich durch den Reichshaushaltsetat bestimmt wird. Die auf die einzelnen Bundesstaaten entfallenden Beträge dürften nur durch allgemeine Steuern auf Einkommen, Vermögen oder Erbschaften aufgebracht werden.

Der Antrag der Reichspartei will, daß die Bundesstaaten eine Abgabe an das Reich entrichten. Die Abgabe soll bis zum 1. April 1914 die Summe von 100 Millionen nicht überschreiten. Zu dem bezeichneten Zeitpunkt und weiter von fünf zu fünf Jahren soll der Höchstbetrag erhöht werden können, jedoch um nicht mehr als 5 v. H. des für den vorhergehenden Zeitraum bestimmten Höchstbetrages. Die Änderung dieser Bestimmungen soll als Verfassungsänderung gelten. Bei der Besteuerung sollen Einkommen bis zu 3000 Mark und Vermögen bis zu 20 000 Mark frei bleiben.

Die Vertreter der Blockparteien erklärten, um ein positives Ergebnis zu schaffen, dem Abänderungsantrage der Reichspartei vorläufig zuzustimmen mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, einer anderen Stellungnahme in der zweiten Lesung der Kommission. Staatssekretär Spadow erklärte, daß eine Stellungnahme namens des Bundesrats zurzeit nicht möglich sei, da dieser über den Kompromißantrag noch keinen Beschluß gefaßt habe.

Deutscher Reichstag.

(219. Sitzung.) CB. Berlin, 4. März.

Die zweite Lesung des Postetats wurde heute fortgesetzt. Abgeordneter Dr. Droecker (son.) betonte, daß die Post nicht allein da sei, um Überschüsse zu erzielen, daß sie auch ein Staatsinstitut sei, das das allgemeine Interesse zu fördern habe. Die von der Postverwaltung geübte Sparamkeit sei loblich, dürfe aber nicht zu weit getrieben werden. Was sich noch mehr verbilligen lasse, sei der Betrieb. Abgeordneter Singer (Soz.) trat für eine weitere Verkürzung der täglichen Dienststunden der Beamten ein und wies auf eine Anzahl Fälle hin, in denen Beamte übermäßig lange beschäftigt wurden. Weiter beschwerte sich der Redner über Beeinträchtigung von Beamten bei Wahlen. Sodann wandte sich der Redner gegen die Postfreiheit der Fürsten. Schließlich beschloß er sich eingehend mit dem Entwurf der

neuen Fernspreckgebühren-Ordnung.

Dieser Entwurf sei ein echter Kraetke. Unter dem Namen einer Reform bringe er überall Verteuerungen. Der Fernspreckadler sei unzuverlässig und das Fallentassen der Vauckgebühren sei zu verwerfen. Staatssekretär Kraetke erwiderte, es sei durchaus falsch, wenn behauptet werde, daß dieser neue Fernspreckgebühren-Entwurf nur dem Kadu Bande anzureiche läme. Tatsächlich würden 65 Prozent aller

Fernsprechtelnehmer von dieser neuen Ordnung Vorteile haben, nämlich alle die schon jetzt Grundgebühr und Einzelgesprächsgebühr entrichten, aber nur 6-7 Gespräche täglich führen. Der Gesprächszähler sei eine praktische Einrichtung, ferner sei zu berücksichtigen, daß man in England und auch in Amerika zu den Einzelgesprächsgebühren übergegangen sei. Die Portofreiheit der Fürsten sei gelegentlich festgelegt. Das politische Beeinflussen von Beamten vorgekommen seien, bestritt der Staatssekretär rundweg.

Abg. Beck-Weidberg (natl.) erörterte die Gehaltsverhältnisse der Postbeamten. Er stellte der Postbehörde ein gutes Zeugnis aus. Die neue Fernsprechtelgebühren-Ordnung entspreche nur mehrfach dem Reichstag geäußerten Wünschen. Auch Abg. Doormann (fr. Vp.) meinte, die Fernsprechtelgebühren-Ordnung verfolge keine agrarischen Tendenzen, wenn auch Einzelheiten noch geändert werden müßten. Dann schloß die Sitzung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(45. Sitzung.)

Rs. Berlin, 4. März.

In der fortgesetzten zweiten Beratung des Etats des Ministeriums des Innern erklärte auf eine Anfrage des Abg. v. Gohler (kons.) der Minister v. Nolke, daß die Erwägungen über eine Erhöhung der Dienstaufwandsentschädigung für die Distriktskommissare noch nicht abgeschlossen seien. Mehrere Redner wünschten höhere Dienstentschädigungen für die Landgendarmarie. Der Abg. Ströbel (Soz.) beantragte Streichung des Postens von 300 000 Mark für Gehaltsausgaben der Polizei; nachdem die Abg. v. Arnim (kons.) und Stroffer (kons.) sich gegen Ströbel gewendet hatten, wurde der Posten gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und Polen bewilligt. Eine längere Debatte, die aber nichts Neues brachte, entspann sich dann über die Fürsorgeerziehung, über die sich u. a. der Abg. Professor v. Lisat (fr. Vp.) sehr kritisch ausdrückte.

Krieg oder Frieden?

Die über die Lage am Balkan im allgemeinen und in Serbien im besonderen einlaufenden Meldungen widersprechen einander so sehr, daß sich ein klares Bild der Dinge nicht gewinnen läßt. Anscheinend ist das auch beabsichtigt — man will weder in Belgrad noch in Petersburg seine wirklichen Pläne verraten und hält die Karten solange wie möglich verdeckt in der Hand. Werden morgens die friedlichen Absichten betont, hört man nachmittags von angriffslustigen Entschlüssen und andauernden Rüstungen. Auch die wiederholt verbreitete Nachricht von der Regierungsmüdigkeit König Peters von Serbien geht wieder um.

Abdankungsgelüste König Peters.

In der Sitzung des Ausschusses der Rationaloverteidigung soll der Präsident die Mitteilung gemacht haben, daß die Proklamierung des Kronprinzen zum König unmittelbar bevorstehe. Der Ausschuss sei vom Kronprinzen ersucht worden, seine Tätigkeit künftig möglichst ruhig und geheim zu entfalten, da der Kronprinz dem König und der Regierung versprochen habe, jede agitatorische Tätigkeit für den Krieg einzustellen. Diese Mitteilung rief im Ausschuss große Erregung hervor. Es erhalten sich Gerüchte über bevorstehende außerordentliche Maßnahmen.

Angeblliche serbische Friedfertigkeit.

Die Erwiderung der serbischen Regierung auf die Vorstellungen der Mächte soll angeblich auf einen friedlichen Ton gestimmt sein. Serbien hat dem russischen Botschafter die Antwort mitgeteilt, die es den Mächten übermitteln wird. Es versichert darin seine friedlichen Dispositionen und bezeichnet seine militärischen Vorsichtsmaßnahmen als rein defensiv; es wünsche lediglich die Wiederherstellung eines normalen Zustandes an seinen Grenzen. Es fordere nichts Bestimmtes und vertraue den Mächten seine Interessen an, falls Europa die Annexion Bosniens und der Herzegovina anerkenne. Der serbische

Minister des Auswärtigen Milovanowitsch lieferte sämtliche Redakteure der serbischen Zeitungen und teilte ihnen mit, daß die Antwort der serbischen Regierung auf die Ratifikation des Auslands, die in äußerst freundschaftlichem Sinne gehalten waren, vom Geiste eines friedfertigen Entgegenkommens in dem Maße erfüllt sei, als dies die Interessen Serbiens erforderten. Es liege deshalb keine Ursache zu einer Beunruhigung vor.

Eine andere Vedart.

In serbischen Abgeordnetenkreisen wird erklärt, daß ein gänzlicher Verzicht der serbischen Regierung auf ihre Forderungen ausgeschlossen ist, da die Slowakina keine Regierung hierzu ermächtigen würde. Man ist vielmehr der Ansicht, daß die serbische Regierung prinzipiell auch weiter an den Kompensationsforderungen festhält und ihren Standpunkt Rußland gegenüber in dem Sinne präzisiert hat, daß Serbien nur unter der Bedingung von diesen Forderungen abgehen könnte, wenn die europäischen Großmächte Serbien die politische und ökonomische Unabhängigkeit garantieren.

Gewagtes Spiel auf serbischer Seite.

Die Schwankungen und Widersprüche in der Darstellung der Sachlage sollen sich damit erklären, daß der serbische Minister des Auswärtigen sich nicht geteilt habe, den verschiedenen Vertretern der Mächte verschiedene Auskünfte über das Verhalten seiner Regierung zu den Vorstellungen der Mächte zu geben. Sollte sich das bewahrheiten, so würde ein solches sonderbares Verhalten die wenigen Sympathien, die für die serbische Sache bestehen, noch verringern. Das wäre der ganze Erfolg dieser Doppelzüngigkeit.

In Wiener Regierungskreisen

werden die Beschlüsse des serbischen Ministerrats als äußerst nebelhaft angesehen. Politisch sei Serbien selbstverständlich längst unabhängig. Die wirtschaftliche Unabhängigkeit könne ihm kein europäischer Staat geben; seine wirtschaftliche Lage sei durch die geographische Lage und die Natur der Verhältnisse gegeben, und daran müßte es sich finden. Wenn aber diese Forderung die Bedeutung haben sollte, daß Serbien vorher den ganzen Fragenkomplex einer Konferenz zu unterbreiten wünscht, so sei dies wieder ein Schachzug zur Verwickelung. Österreich könne in dieser Beziehung nur direkt verhandeln.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 6. März.

Sonnenaufgang 6³⁰ | Monduntergang 6³⁰ P.
Sonnenuntergang 5⁴⁵ | Mondaufgang 4⁴⁵ P.
1476 Michaelangelo Buonarroti geb. — 1787 Physiker Joseph von Frauenhofer geb. — 1881 Friedrich von Bodelschwingh geb. — 1887 Historienmaler Peter von Cornelius gest. — 1898 Vertrag zwischen der deutschen und der chinesischen Regierung über die Pachtung von Raufschou.

o Schnee. Für den Physiker ist die Schneeflocke ein kristallinierter Wassertropfen. Für den Großstädter ist der Schnee eine grau-schwarze Masse, eine andere Form des Dreckes. Für den Kleinstädter aber ist er ein Stück Botschaft. In der Großstadt hätte das Märchen von der Frau Holle, die ihre Bettfedern ausschüttet, nicht entstehen können. Er weiß nichts von der zarten Daunendecke, die sich wärmend und schützend über das frierende Gelände legt. Er kann nur schimpfen. Der liebe Gott kann ihm niemals zu Recht machen. Schnee ist ihm Verkehrshindernis, Zeitverlust und der Zwang, in einem unbeschreiblichen Dreck umherzuwaten. Der Kinderschilt, ein eine willkommene Weihnachtsgabe, ist fast ganz von den Straßen verschwunden, und bis zu Kindertagen ist die sonst so fröhliche Industrie noch nicht vorgeschritten. Fern von der Großstadt hat der Hauber der Schneelandschaft seine Heimat. Eine tolle Lust für die Kinder, die sich mit den weißen Ballen werfen und ihre künstlerischen Triebe in der Gestaltung brotlicher Schneemänner entfallen. Ein stilles Behagen für die Erwachsenen. Sie fühlen den Frieden, in denen die Welt schlummert. Der Schnee hemmt den Verkehr. Aber er gibt die stillen Wonnen der Einsamkeit. Er trennt die Menschen. Aber er rafft den Einzelnen in der Bescheidenheit zusammen. Der Mensch kehrt bei sich selbst ein, verkehrt

mit sich; befaßt sich auf sich selbst. Der Großstädter mag immer an andere und an anderes denken. Er leert sich selbst nie kennen, weil er keine Zeit für sich hat. In der Schneedecke schlummern die Pflanzen dem Tode entgegen. Und die Menschen rüsten sich für die Arbeit. Der Abtthaus von Arbeit und Ruhe ist dem Großstädter verloren gegangen. Der belächelte Provinzmann ist eben nur beneidenswert. Er kennt nicht die Langeweile, nicht das ewige Einerlei der Arbeit. Eingepannt in den Kreis der Zeiten lobt er nach das wechselreiche Spiel der Natur. Wie seit Jahren nicht hat uns der März mit dem Kiesel der Schneeflocken beschenkt. Bald und Weide hüllen ihre Schleiher. Feld und Wiese sind bedeckt. Die Ecken der Dinge sind verkleidet und alle Nebenbeiten ausgeglichen. Draußen in der Welt. Und drinnen in unserer Seele. Frieden bringt der Schnee und Milde.

Vom Westerwald, 5. März. Bekanntlich war hier früherer Zeit die Schafzucht sehr stark verbreitet; sie ist jedoch inzwischen so stark zurückgegangen, daß hier Schafherden zu den Seltenheiten gehören. Neuerdings scheint dieser Zustand wieder mehr Interesse entgegengebracht zu werden. Man hat nämlich erkannt, daß die Schafe bei jetzt zunehmenden Aufforstungen der sterilen Landfläche durch Tannenpflanzungen insofern gute Dienste leisten, als sie auf dem Weideweg das Wachstum der jungen Tannen weit fördern; die Tiere fressen alles umherumwuchernde Gras ab und sie schaffen so den Pflanzen die zum raschen Wachstum nötige Luft.

Aus Nassau, 4. März. Aus nassauischen Lehrerkreisen wird geschrieben: Wenn auch die nassauische Lehrerschaft soweit sie in den größeren Städten oder deren Vororten wohnt, mit dem Ausfall des neuen Besoldungsgesetzes das ihnen keine Vorteile bringt, nicht befriedigt ist, ist es die Mehrheit der nassauischen Lehrer in hohen Maße. Es ist das begreiflich. Die meisten von ihnen rücken mit einem Schlage von einem Grundgehalt von 1050 Mk. auf 1400 Mk. und von Alterszulagen von 150 Mk. auf 200 bzw. 250 Mark. Das ist ein Fortschritt, den man nicht erwartete, und die nassauische Lehrerschaft begrüßt diese staatliche Fürsorge in größter Dankbarkeit. Zweifellos wird sich auch in den Orten, deren Lehrer durch die Wohlthaten des Gesetzes keine weitere Aufbesserung erfahren, ein Weg finden lassen, um ihnen ihre Position finanziell besser zu gestalten.

Altentkirchen, 5. März. Nach dem endgültigen Ergebnis der Viehzählung vom 2. Dezember 1907 betrug im Kreise Altentkirchen bei insgesamt 11095 Gehöften darunter 9718 mit Viehbestand und 10900 viehhaltende Haushaltungen die Zahl der Pferde 925, des Rindviehs 27639, der Schafe 205, der Schweine 16037, der Ziegen 9143, der Gänse 525, der Enten 561, der Hühner 8242, der Truthühner 58 und der Bienenstöcke 3152.

Em, 3. März. Am Sonntag fand hier der 5. Turntag des Lahn-Dillgaues statt. Aus Anlaß des 25-jährigen Turnerjubiläums der Herren Rendant Wagner und Buchbindermeister H. Richter-Dillenburg fand Samstagabend im Saale des Vereinslokales ein Festkommers statt, bei dem Herr Gaurturnwart Münch-Haderburg nach einer sehr beifällig aufgenommenen Ansprache den beiden Jubilaren namens der deutschen Turnerschaft den Ehrenbrief und im Namen des Gaues eine Sammlung von Ansichtskarten von den Orten der Vereine des Lahn-Dillgaues unendlich niedergelegt haben überreichte. Die Jubilare dankten dafür mit warmen Worten. Am Sonntag vormittag halb 11 Uhr wurde der Turntag von Gaurturnleiter Wagner mit kurzer Begrüßung eröffnet. Er dankte insbesondere dem Vertreter der Stadt, Herrn Bürgermeister Dr. Schubert, für sein Erscheinen. Dieser hieß den Gaurturntag im Namen

Sein Schützling.

Geschichte einer Liebe von Mario Uhard.

32. Fortsetzung.

Rachdruck verboten.

26. Kapitel.

Fünf oder sechs Tage waren seit Empfang des Briefes von Claire verlossen, als Jean eines Morgens einen zweiten Brief von ihr empfing, der nur die folgenden Worte enthielt:

„Ich werde heute mit Miß Clifford einen Spaziergang im Bois unternehmen. . . Sie können, wenn Sie wollen, ans um vier Uhr in der Allee antreffen, welche den Parc de Muette begrenzt. Werden Sie den Wunsch haben, Ihren Schützling wiederzusehen? Claire.“

Ein Freudenrausch überkam ihn bei dieser Benachrichtigung, und an dem Herzflößen, das er fühlte, erkannte er die Größe seiner Liebe und seines Glückes. Heute mußte er ein Schicksal sich entscheiden, das erlösende Wort gesprochen werden. In jelliger Trunkenheit zählte er die Stunden, welche ihn noch von dem Zusammentreffen mit ihr trennten, und dem er hoffentlich als ihr Verlobter zurückkehren würde.

Gegen mittag präsentierte ihm sein Kammerdiener eine Karte auf dem dazu bestimmten silbernen Tablettchen. Er las den Namen: „Marius Verneau!“

„Lassen Sie den Herrn eintreten!“ sagte er lebhaft zu dem Meldenden.

Und herzlich erfreut von dieser lebenswürdigen Ueberraschung, trat er dem Besucher schnell entgegen und warf sich in seine Arme.

„Wie, du bist es, Vater?“ sagte er dabei.

Bei dieser Bezeichnung, die zum erstenmal über Jeans Rippen kam, und der herzlichen Juncigung, die aus seinem Wesen sprach, fühlte Marius sich offenbar beglückt und er hielt einen Sohn einige Sekunden in seinen Armen fest. Man konnte sagen, daß das natürliche Gefühl in diesem Augenblick die letzte Schranke zwischen ihnen niederriß und sie, von der in der Strohütte gebotenen Heimlichkeit befreit, zum ersten Male sich der Järtlichkeit überließen, die sie im Stillen Angst für einander empfanden.

„Mein lieber Sohn!“ sagte Marius gerührt.

„Du bleibst doch längere Zeit hier?“ fragte Jean.

„Ich weiß es noch nicht!“

„Ich werde dich schon festhalten.“ versetzte Jean, heftig erregt, „denn du kommst zu keiner besseren Zeit hier zutreffen.“

Jean erteilte sogleich an die Dienerschaft seine Anweisungen, und Marius war schnell untergebracht. Als sie nachher wieder zusammentrafen, fragte Jean, dem das Herz voll war, nach all den Lieben in Carbec.

Marius beantwortete seine Fragen mit bereitwilliger Ausführlichkeit, aber Jean wollte es scheinen, als ob der Vater eine sorgenvolle Miene hätte. Er glaubte, daß irgend ein unangenehmer geschäftlicher Umstand ihn nach Paris geführt hätte, und sagte zu ihm:

„Du weißt, daß du sowohl wie Paul in dieser Beziehung auf mich rechnen können, ich denke, daß ich dir dies kaum noch besonders zu versichern brauche.“

„Ich weiß es, Jean.“ antwortete Marius, „und darum bin ich auch zu dir gekommen, ohne mich vorher anzumelden.“

„Gibt ihr Nachricht von Claire?“

„Ja, sie hat einmal an Marga geschrieben und dann auch an meine Frau. Wir wissen, daß das arme Kind sich nach uns sehnt. — Hast du sie hier schon einmal gesehen?“

„Nein, aber es trifft sich gerade gut. . . ich habe heute eine Begegnung mit ihr.“

„Und ihre Mutter?“

„Nach der Unterredung, die ich mit ihr hatte, scheinen ihr ganz heilsame Reflexionen gekommen zu sein. Sie hat wohl begriffen, daß sie nach allem, was sich zugezogen, keine Hoffnung mehr hegen darf, Claire mit der geplanten Heirat Gewalt anzutun. Sollte sie übrigens darauf denoch zurückkommen, so wird die Vormundhaft für Claire eintreten.“

„So glaubst du also, daß sie jetzt geneigt wäre, Claire bei ihrer Verheiratung dem Juge ihres Herzens folgen zu lassen.“

„Oh, das möchte ich nicht gerade behaupten, es wird wohl einige Schwierigkeiten. . .“ sagte Jean mit einem Lächeln. „Aber schließlich, wenn diese nicht zu besiegen sein sollte, kommt es doch nur an Claire an, und der Tag der Majorenmilitär, welcher sie in den Besitz ihrer Güter, und ihr die freie Verfügung ihres Handelns bringt, muß ja doch in fünf oder sechs Monaten eintreten.“

„Nun ja,“ sagte Marius, „das würde schließlich der letzte Ausweg sein. Aber wie die Frauen einmal sind, würde Pauls Mutter, und auch wohl dieser selbst es viel lieber

sehen, wenn die Verbindung nicht gegen den Willen der Mutter stattfände.“

Jean hörte den Worten seines Vaters mit äußerster Bestürzung zu, aber es gelang ihm, vor dem andern seine Ruhe zu bewahren.

„Du sprichst von Paul?“ sagte er.

„Ja, mein lieber Jean, du weißt ja, daß er Claire liebt.“

Er hat mir erzählt, daß er sich dir anvertraut hat.“

Jean nickte nur, er wußte nicht, was er antworten sollte, und war dazu noch kaum imstande. Er hatte diese Neigung Pauls so wenig ernst genommen, daß er gar nicht mehr daran gedacht hatte.

„Der gute Junge,“ fuhr Marius fort, „du würdest ihn gar nicht wieder erkennen, wenn du ihn so trübelig herum schleichen sähest, wie er es seit der Abreise Claires tut. Ich merkte es gleich und konnte endlich nicht mehr dazu schweigen. Da hat er denn seinen Eltern seine Liebe eingestanden. Marga befand sich schon seit längerer Zeit im Vertrauen. Ich habe ihm ernstliche Vorstellungen gemacht, und alles weißt, daß ich dazu noch meine besonderen Gründe habe, aber es war nichts mehr mit ihm auszurichten — er jagte daß er ohne sie sich das Leben nicht denken könne.“

Jean nickte abermals vor sich hin. „Wie ein anderer noch!“ lautete sein Gedanke dabei. Welch unheiliger Konflikt tat sich hier vor ihm auf! Und er hatte geglaubt, dicht vor dem glücklichen Ziel zu stehen!

„Und Claire,“ fragte er tonlos, „wird er von ihr geliebt?“

„Er weiß es nicht genau, aber er glaubt bestimmte Anzeichen dafür zu haben.“

„Ebenfalls wie ein anderer noch,“ dachte Jean bei sich, „und da soll man noch daran zweifeln, daß diese Welt ein Narrenhaus ist!“

„Und worin bestehen diese Anzeichen?“ fragte er seinen Vater.

„Marga, die von seiner Neigung wußte, hatte Claire öfter damit geneckt, das heißt, sie hat nicht Pauls Namen ausdrücklich genannt, sondern nur davon gesprochen, daß Claire eine andere Liebe im Geheimen hegen müsse, da sie den eleganten Raubert so grausam abgefertigt hätte. Claire wurde dabei rot und schwieg. Marga ist der festen Uebzeugung, daß Paul von ihr geliebt wird, und da sie ihre Sache so sicher ist, und der arme Paul mich dauert, so habe ich mich auf den Weg gemacht, um das Feld zu sondieren

der Stadt Gms" mit herzlichem Worten willkommen und gibt die Versicherung, daß der Gau bei der im Sommer 1910 geplanten Turnfahrt nach Gms eine gute Aufnahme finden werde. Der Gauvortag dankte mit kräftigem Gut Heil! der Stadt und ihrem Oberhaupt.

1. Die neuen Vereine Dausenau, Merenberg, Oberdorf, Oberfeld, Oberbach, Waldhausen und Weinähr werden in den Gau aufgenommen, welcher nunmehr 64 Vereine mit 4500 Mitgliedern zählt. 2. Gauvortag Wagner erstattet in ausführlicher Weise den Geschäfts- und Kassenbericht, Gauvortag Münch den Turnbericht. Die Rechnung, welche in Einnahme 1525,83 M., in Ausgabe 1088,52 M., mithin ein Bestand von 437,31 M. nachweist, wird von Rister, Seelbach und Schupbach geprüft und in Ordnung befunden. Dem Gaugeschäftsführer Kaul wird Entlastung erteilt. 3. Der seitherige Gauvortag H. Wagner, G. Richter, A. Münch, G. Eppstein, W. Kaul und der Turnauschuss Th. Todt, H. Christ und A. Latz werden für 1909 bis einschließlich 1912 einstimmig durch Jurius wiedergewählt. 4. Unter Genehmigung des vorgelegten Voranschlags wird die Gausteuer für 1909 in der seitherigen Höhe von 35 Pfennig festgesetzt. 5. Das Gauturnfest für dieses Jahr wird Dillenburg übertragen. 6. Gauvortagturnstunden werden in 1909 in Braunfels und Hagenburg stattzufinden; außerdem werden für jeden der vier Bezirke zwei Vorturnerübungen vorgelesen. 7. Hinsichtlich der Unfallversicherung wird den Vereinen dringend empfohlen, sich für 1909 zu versichern. Im weiteren sollen die Beschlüsse des Ausschusses der deutschen Turnerschaft in der Versicherungsfrage abgeurteilt werden. 8. Der Antrag des Gauvortages und des Turnauschusses, daß das Grundgesetz unter Berücksichtigung der bisher angenommenen und heute vorgetragenen Änderungen und Zusätze in der demnächstigen Sitzung des Gauvortages endgültig festgelegt und dann sofort in Druck gegeben werden soll, wird einstimmig angenommen. Mit großer Mehrheit wird weiter beschlossen, die ersten Sieger von Gauvortagen nach dreijähriger Pause wieder zum Wettbewerb zuzulassen. 9. Der erste Gauvortag Wagner wird aus Anlaß seiner 25jährigen Tätigkeit in der Gauleitung und seiner Verdienste um die Turnsache zum Ehrenvortag ernannt. Der Turnverein Limburg überreicht den beiden Jubilaren, ersten und zweiten Gauvortag Wagner und Richter je ein beachtliches Bild (Dom zu Limburg) mit Widmung, der Verein Wilmars eine Marmortafel mit entsprechender Inschrift. 10. Der Mittelrheinkreis feiert Ende März sein 50jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß werden für einen zu gründenden Unfall- oder Unterstützungsfonds 20 M. aus der Gaukasse bewilligt. 11. Verschiedene Mitteilungen des Gauvortages dienen zur Nachricht und Nachsicht, namentlich sollen die Vereine dafür sorgen, daß der Rufus des Geschäftsführers der deutschen Turnerschaft, Prof. Dr. Rühl-Stettin zur Gewinnung der schulentlassenen Jugend für die Leibesübungen durch die Gauvereine an die Behörden, Lehrer, Lehrherren und Eltern verteilt und für Abdruck derselben in den Lokalblättern gesorgt wird. Nach kurzem Schlußwort des Vorsitzenden wird der Gauvortag, bei welchem insgesamt 62 Vereine mit 133 Stimmen vertreten waren, mit einem Gut Heil! auf das weitere Wachsen, Blühen und Gedeihen des Gauvortages geschlossen.

Neuwied, 3. März. Als Geschworene für die am 15. März beginnende erste diesjährige Tagung wurden heute ausgelost: 1. Adolf Eckardt, Kaufmann in Daaden, 2. Karl Adolf Balzar, Kaufmann in Neuwied, 3. Adam Pulch, Kaufmann in Vendorf, 4. Otto Nidol, Kaufmann in Daaden, 5. Fr. Masberg 1, Weingutsbesitzer, Leutesdorf, 6. Karl Staehler, Bergat in Vendorf, 7. Karl Henney, Kaufmann in Hagenburg, 8. Wilhelm Helmrich, Rentner in Japp, 9. August Mahfeller, Professor in Montabaur, 10. Christian Eyl, Ackerer in Raubach, 11. Eugen Schulte, Rentner in Linz, 12. Heinrich Eder, Fabrikant in Neuwied, 13. Wilhelm Fischer, Fabrikant in Neuwied, 14. H. Rißdorf, Weingutsbes., Oberhammerstein, 15. Dr. Aug. Martini, Oberlehrer in Pfaffenborn, 16. Willy Kalb, Buchhändler in Montabaur, 17. Emil Heintz, Kaufmann in Herdorf, 18. Gustav Brummenbaum, Betriebsführer in Arenberg, 19. H. Pidel, Kaufmann in Hagenburg, 20. Alexander Bender, Kaufmann in Vallendar, 21. Henning Scheffer, Vordorf, Oberförster in Crottorf, 22. Karl Bartowski, Oberförster in Dierdorf, 23. Heintz, Betriebsführer in Herdorf, 24. Karl Caesar, Lederhändler in Montabaur, 26. H.

Sauerborn, Postsekretär a. D. in Vallendar, 27. Wilhelm Andree, Oberförster in Kengsdorf, 28. Josef Mäurer, Kaufmann in Ehrenbreitstein, 29. Albert Remy, Kaufmann in Sagn, 30. Heintz, Louis Jungbluth, Rentner in Dierdorf.

Kurze Nachrichten. In Veldorf wurde ein Verschönerungsverein gegründet und zwei Kommissionen gewählt, eine für die Anlagen und Verschönerungen, eine sogen. Baukommission und eine literarische Kommission für die Aufklärung in Wort und Schrift. — In Bruchertseifen bei Hamm (Sieg) wollte die hochbetagte Witwe Vint, eine nach rüstige Frau, am Ziehbrunnen Wasser schöpfen. Bei dem Anziehen des Eimers glitt die Frau auf dem gefrorenen Boden aus und stürzte dabei in den Brunnen. Sie konnte nur als Leiche geborgen werden.

Aus dem Reiche.

Verkehrsstörungen. Noch immer machen sich die Folgen des unnormalen Winters bemerkbar, hauptsächlich im Bahnverkehr. So ist auf der Eulengebirgsbahn der Verkehr zwischen Silberberg (Stadt) und Schlegel wegen Schneeverwehung und Vereisung vorläufig unterbrochen. Aus gleichem Grunde stellte die Kleinbahn Bunzlau-Neudorf am Gröbischberg den Betrieb ein; auch die Kleinbahn Naugard-Daber mußte wegen Schneeverwehung zeitweise den Betrieb aussetzen.

Der Dank des Kaisers. Dem praktischen Arzt Dr. Robinson in Southport ist vom Bürgermeister als Geschenk des Deutschen Kaisers eine goldene, mit der deutschen Kaiserkrone und den Initialen des Kaisers geschmückte Uhr überreicht worden. Die Gabe soll den Dank des Kaisers dafür zum Ausdruck bringen, daß Dr. Robinson im Mai vorigen Jahres sieben Menschen von dem sinkenden deutschen Dampfer „Nordsee“ gerettet hat.

Briefverkehr Deutschland-Amerika. Bei dem deutschen Konsulat in Montreal sind wiederholt Briefe aus Deutschland eingegangen, die nur mit einer 10 statt mit einer 20 Pfennig-Marke frankiert waren. Die Absender der Briefe sind anscheinend der Ansicht, daß die neuerdings zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika eingeführte Portoermäßigung auch auf Briefsendungen nach Canada Anwendung findet. Diese Ansicht ist irrig. Das ermäßigte Porto gilt nur für die Vereinigten Staaten, nicht für Canada.

Prämien für die Leichenbergung in Höhe von 20 Mark sind den mit den Aufräumungsarbeiten auf der Seche Raddob beschäftigten Arbeitern zugebilligt worden. Um die Arbeiten zu beschleunigen, werden sehr hohe Löhne gezahlt. So erhalten die auf der zweiten Sohle beschäftigten Leute für die sechsstündige Schicht 7 Mark. Von den bei der Katastrophe lebend herausbeförderten Bergleuten befinden sich übrigens noch elf im Krankenhaus.

Von Interesse für Postmarkensammler ist die Nachricht, daß die bayerische Postverwaltung ihre sogenannten Postmarken demnächst aufheben wird. Diese nur von der Post selbst für die bei ihr abzuholenden oder vom Empfänger auszuliefernden Pakete verwendeten Marken zu 2, 3, 5 und 10 Pfennig sind grau mit rotem Aufdruck „Vom Empfänger zahlbar“. Das Markenbild ist sonst das gleiche wie bei den übrigen Postmarken. Seit vorigem Jahre hat die bayerische Postverwaltung den Verkauf dieser Postmarken zu Sammelzwecken freigegeben, da man voraussetzte, daß diese Marken bald aufgehoben werden würden.

Leutnant von Bismard begradigt. Im Mai vorigen Jahres erregte der Fall des Artillerieleutnants v. Bismard, der wegen des Renkontres mit einem Journalisten aus der Armee entlassen worden war, allgemeines Aufsehen. Nunmehr ist Herr von Bismard, dessen Beurteilung durch

das Ehrengericht vielfach für zu hart gehalten wurde, durch kaiserliche Kabinettsorder in die Kategorie der verabschiedeten Offiziere versetzt, d. h. militärisch rehabilitiert worden. Zugleich wurde ihm ambeimgestellt, in einigen Monaten, zunächst als Reserveoffizier unter gleichzeitiger Kommandierung bei einem Truppenteil, wieder in die Armee einzutreten.

Mollkes Schwiegerohn als Opernsänger. Der bekannte Konzertsänger Könnke, der sich vor kurzem mit Fräulein Elise v. Mollke, der Tochter des Chefs des preussischen Generalstabes, verheiratet hatte, gastiert kurz nach Ablauf der Hüttenwochen in Dresden als „Graf Luna“ im „Troupadour“. Wie es heißt, betritt der Genannte zum erstenmal in einer öffentlichen Vorstellung die Opernbühne. Sein Schwiegervater und zahlreiche Verwandte der jungen Frau werden diesem ersten größeren Debut als Opernsänger beimohnen.

Wassermischer auf See bei Walsrode. Die Gefahr des Erlausens droht der festlichen See bei Walsrode bei Redlinghausen. Das unaufhaltbar eindringende Wasser hat die unteren Sohlen überschwemmt und steigt ununterbrochen. Alle Arbeiten unter Tag sind eingestellt, sämtliche Pferde zutage gefördert. 200 Bergleute mußten entlohnt werden.

Einrichtung eines Raubmörders. Im Hofe des Landgerichtsgebäudes zu Gleiwitz ist der Tapetiergehilfe Golekta, der am 25. Februar 1908 den Möbelhändler Glücksmann zu Zabrze mit dem Hammer erschlug und braubte, durch den Scharfrichter Schwies (Breslau) hingerichtet worden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 4. März. In den letzten Tagen sind aus der Irrenanstalt Geraberg neun Geistesranke ausgebrochen, darunter befinden sich mehrere geistesranke Verbrecher. Drei der geistesranken Verbrecher haben ihre Flucht bemerkt, indem sie das Mauerwerk durchdrangen und nach nur mit ihren Schlafbeden versehen, das Weite suchten.

Hamburg, 4. März. Der von Palermo kommende Dampfer „Mit“ kollidierte im Kanal während eines heftigen Schneesturmes mit dem Postdampfer „Toward“ und sank. Die Mannschaft des „Mit“ wurde gerettet bis auf einige Leute, die bei der Kollision ertranken.

Münster, 4. März. In einem Nachbarort wurde dieser Tage eine Leichenfeier mit Tanz abgehalten. Dort wollten sich während des Tanzes die „trauernden Winterbliebenen“ gar nicht erheben, so daß schließlich die von der Beeridigung mitgebrachte Musik zum Tanz aufspielte, worauf dann bald eine sehr frohmütige Stimmung herrschte.

Kattowitz, 4. März. Unter den hiesigen Saisonarbeitern verhaftete die Wroslawer Polizei auf Grund einer Photographie den mehrfachen Mörder Kurek aus Lemberg.

Aus aller Welt.

Im Ballon zum Nordpol. Die Nordpol-Ballonfahrt des Amerikaners Bellman, die mehrmals an ungünstiger Witterung und manchem anderen Hindernis scheiterte, soll in diesem Jahre bestimmt zur Durchführung kommen. Bellmans Kommissar hat in Tromsø eine Motorjacht gemietet, die Bellman und seinen Begleiter nach Spitzbergen bringen soll, sobald das Fahrwasser frei ist.

Heftige Schneestürme werden aus Galizien gemeldet. Mehrere Eisenbahnzüge sind im Schnee stecken geblieben. Auf der Hauptlinie Lemberg-Bodwoloczynska wurde der Verkehr eingestellt. Ein Schnellzug wurde bei der Station Marymowla von einer Schneelawine fast vollständig verschüttet, wobei die Lokomotive entgleiste. Die Stadt Bodwoloczynska ist seit 24 Stunden vom Verkehr ganz abgeschnitten. Alle Bahnstationen sind voll von Reisenden.

Die Spielbank auf Korfu ist konfisziert worden, weil die Korfu-Kompagnie die fälligen Konzeptionsraten nicht gezahlt hat. Die errichteten Gebäude hat die griechische Regierung als Sicherung für ihre Forderungen an sich gezogen. Wam die Hauptverhandlung in der Korfuaffäre, in die auch viele Berliner Persönlichkeiten verwickelt sind, stattfindet, ist vorläufig noch nicht abzusehen.

und eventuell den Freierwerb für ihn zu spielen. Dabei hatte ich natürlich in erster Linie auf dich gerechnet."

Wie war er denn nur zu der Klarheit gekommen, zu glauben, daß er von Claire geliebt werde! Sie hatte in ihm nie etwas anderes als einen guten Kameraden, ihren Mentor und Beschützer gesehen. Er hatte sich ja selbst die große Mühe gegeben, sie in ihrer Meinung über ihn zu bestärken. Vorbei der Traum von Liebe, Glück, Familie, von einem neuen Leben an der Seite eines geliebten Wesens! Er würde der alte Steptiler werden, der er früher war, oder vielmehr ein noch viel schlimmerer, denn in seinen Jahren verwindet man eine solche Enttäuschung nicht so leicht — ein einsamer, mürrischer, verschrobener Junggeselle, wie sein Vater, der Baron Sauvageot. Nun denn, es war sein Schicksal so!

Ich werde alles tun, was in meinen Kräften steht, um Paul zum Ziele zu verhelfen," sagte er noch einmal. "Wir werden dazu den Baron Sauvageot nötig haben; er muß uns der Mutter gegenüber helfen. Es trifft sich gut, ich erwarte ihn noch in dieser Stunde. Nach so langer Zeit, denke ich, wird das Zusammentreffen mit ihm dich ruhig lassen. Im Grunde hat er dir ja nur damit einen Dienst erwiesen, daß er dich zwang, meine leichtsinnige Mutter zu verlassen. Du hast das wirkliche Gefühl dafür eingetauscht. Und ich glaube auch nicht, daß der Baron ein großes Hindernis bei diesem Heiratsprojekt meines Bruders sehen wird. Die er Mann findet sich in alles."

Wie auf sein Stichwort, meldete in diesem Augenblick der Kammerdiener den Baron Sauvageot.

Ich lasse bitten!" sagte Jean.

Wiech darauf trat der Baron ins Zimmer. Beim Anblick eines Fremden wollte er sich wieder zurückziehen.

„Ah, Baron, ich fühle wohl," sagte er.

„Nein, nein, im Gegenteil," versetzte Jean, „ich erwartete Sie, um Ihnen eine Überzeugung zu bereiten."

Der Baron verneigte sich lächelnd vor Marius, welcher seinen Gruß unbefangen erwiderte, dann ließ er sich in der vertraulichen Weise eines Familienangehörigen gemächlich in einem Fauteuil nieder.

„Was sagst du, um was handelt es sich?" fragte er.

„Gleich," entgegnete Jean, „lassen Sie mich Ihnen einen Ihrer alten Freunde vorstellen, den Sie nicht wieder zu erkennen iweinen."

„In der Tat," antwortete der Baron, „ich suche vergebens in meinem Gedächtnis —"

„Herr Marius Derneau, mein Vater," sagte Jean, jedes Wort betonend.

Bei dieser Vorstellung erfaßte den Baron ein so gewaltiger Schreck, daß ihm der Atem ausging, und er lustig und hilflos in seinem Sessel saß. Die Erinnerung an die letzte furchtbare Szene zwischen ihm und Marius in den Dübels schien vor seiner Seele zu stehen und mochte ihm dies haarsträubende Entsetzen bereiten. Marius Derneau maß ihn mit einem verächtlichen Blick, aus dem der Gedanke zu sprechen schien: „Welch ein Jammerlappen ist aus dir geworden!" Seine ruhige Sicherheit imponierte dem Baron nicht wenig. Er hatte das Gefühl, daß aus seinem ehemaligen Pächter ein Mann von Einfluß geworden war.

„Was," flötete er, nachdem er sich etwas erholt hatte, „du bist, Sie sind es?"

Aber an der ablehnenden Haltung Marius' gewahr werdend, daß dieser die Vergangenheit zu ignorieren wünschte, erholte der Baron sich bald von seiner Bestürzung. Diese Behandlung des Vergangenen war für ihn ja am bequemsten. Man wechselte einige gleichgültige Redensarten, bis Jean plötzlich ohne weitere Einleitung in nervösem Tone sagte:

„Mein Vater ist in einer Angelegenheit nach Paris gekommen, welche Sie nahe angeht. Er bittet um die Hand Ihrer Nichte, Fräulein Claire Kunieres, für seinen Sohn Paul, meinen Bruder."

„Für deinen Bruder?" rief der Baron erstaunt. „Was bedeutet das?"

„Das bedeutet, daß mein Vater sich verheiratet hat und außer andern Kindern einen Sohn von vierundzwanzig Jahren besitzt, der einmal ein Vermögen erben wird, welches größer als das Ihrige ist. Claire hat im Hause meines Vaters für einige Wochen freundliche Aufnahme gefunden und dabei haben die Beiden sich lieben gelernt. Herr Marius Derneau also bittet für seinen Sohn Paul Derneau um die Hand Fräulein Claires."

Der Baron hörte diesen Worten in vollstän-diger Verblüffung zu.

„Aber das ist ja ganz unmöglich!" sagte er verwirrt.

„Du hastest mir doch gesagt, daß du —"

Jean machte ihm hinter dem Rücken seines Vaters ein unerschliches Zeichen des Schwiegens.

„Von mir ist hier nicht die Rede," sagte Jean betone-

„Claire liebt meinen Bruder Paul, und ich hoffe und wünsche, daß Sie diese Heirat zustande bringen."

„Aber das ist doch nicht so leicht zu machen. — Du weißt, daß meine Schwester eigentlich ganz andere Pläne mit ihrer Tochter hatte. Ich hatte mich zwar bereit erklärt —"

„Wie du willst, aber dies neue Projekt — ich weiß wirklich nicht —"

„Mein Bruder Paul ist für Fräulein Claire eine gute Partie, und Ihre Einwendungen lasse ich nicht gelten. Sie haben Einfluß genug bei Ihrer Schwester, um diese Heirat durchzusetzen. Eventuell ist Herr Paul Derneau bereit, Fräulein Claire ohne jede Mitgift zu heiraten."

„Ich würde dies sogar vorziehen," sagte Marius ruhig hinzu.

„Das wird entscheidend sein," versetzte Jean herb, „auf diese Weise wird der Kauf perfekt werden. Der Baron wird seine Familie genügend kennen, um dir die bestimmte Versicherung erteilen zu können, daß die Verlobungsangelegen in nächster Zeit zur Verfertigung gelangen werden. Er hat zu Frau Kunieres zu gehen, um die Zustimmung zu erhalten."

„Jean!" sagte Marius entsetzt über diese brutale Sprache. Er hatte ja keine Ahnung von dem, was in Jean vorging, und daß dessen innere Verzweiflung nach einem Opfer verlangte, an dem sie sich Luft machen konnte.

„Ah, sag, sag mir nur," sagte Jean. „Ich weiß schon, wie man mit diesen Leuten umgehen muß!"

Der Baron erriet trotz seiner eigenen Bestürzung einigermaßen den furchtbaren Seelenzustand, in dem sein Vater sich befand, und sah etwas dabei zu tun. Er war der Todeskamp eines Herzens, der umso entschlossener war, weil jeder Ausschritt dabei unterdrückt werden mußte. Er stellte ein paar Mal den Kopf, blickte vor sich nieder, sah zu Jean auf und begegnete dessen drohend beschwörendem Blick, und seine weitere Widerrede wagend, sagte er endlich:

„Nun gut, ich werde mit meiner Schwester sprechen und sehen, was sie machen läßt."

„Es ist so gut, wie abgemacht," sagte Jean schneidend.

Der Baron nickte nur und verabschiedete sich. Er hatte es offenbar eilig, von hier fortzukommen — die Situation kam ihm unheimlich vor.

Fortsetzung folgt.

Vor dem Spätkommer wird es wohl kaum zur Verhandlung, die in Köln stattfindet, kommen. Die ehemaligen Direktoren der Korkgesellschaft, Hauke und Kröger, sitzen bereits ein Jahr lang in Untersuchungshaft in Köln. Der Prozess wird, was die Dauer anlangt, einer der größten werden, den je ein deutsches Gericht beschäftigt haben. Es sollen über tausend Zeugen vernommen werden.

Die Sammlungen für Südtalassen haben, wie in der Sitzung des Zentralkomitees festgestellt wurde, bis zum 28. Februar 18 464 599 Lire ergeben. — Der von der französischen Regierung nach Messina entsandte Arzt Dr. Oberot ist nach Paris zurückgekehrt und äußerte sich entrüstet über die augenblicklichen Zustände in Messina. Er erzählt folgendes: Furchtbare Zustände herrschen in Messina. Die 30 000 Überlebenden führen ihr Dasein unter Trümmern in Baracken. Seit zwei Monaten häuft sich der Rot um die Wohnstätten. Die ersten beiden Tage können nichts anderes bringen als schwere Epidemien. Mehr als 50 000 Leichname sind noch unter den Trümmern, täglich werden mehr als 300 herausbefördert. Die Millionen, die Europa für Kalabrien sammelt, sind verloren. Täglich sterben Hunderte von Menschen, ohne daß sich jemand darum kümmert. — Die Arbeiten zur Wiederherstellung der Kabel in der Meerenge von Messina sind vollendet. Sechs Kabel sind ausgebessert. Einiges mußte aufgegeben werden, weil es von einer zu großen Menge Schlamm bedeckt war. Die Kabel wiesen Brandschäden auf, was für die Annahme spricht, daß die Ursache des Erdbebens mehr unterseeische vulkanische Explosionen als tektonische Beben gewesen sind.

Vom Kirchturner gesprungen. Ein etwa 20-jähriges Mädchen stürzte sich vom Glockenturm der katholischen Kirche in Lepetit herab. Der Körper fiel auf einen Gefirnisdorfsprung, dann auf das Pflaster vor dem Kirchentor. Trotz der riesigen Höhe war das Mädchen nicht sofort tot. Es hatte beide Beine gebrochen und am Rücken eine große Wunde, sowie innere Verletzungen erlitten. Das Mädchen weilt seit 14 Tagen zu Besuch bei ihren Verwandten und war eine auffallend hübsche Erscheinung. Das Motiv zu der Tat ist unbekannt.

Echidrama in Paris. In einem wegen des Mittagessens entstandenen Streit hat in Paris die Frau des Reisenden Rastonielle ihren Mann erschossen. R. machte, als er mittags nach Hause kam, seiner Frau Vorwürfe, weil das Essen nicht fertig war. Die junge Lokette Frau, die sich viel mit Romanlesen beschäftigte und den Haushalt vernachlässigte, gab dem Mann eine böse Antwort. Es kam zu einer Schlägerei zwischen Mann und Frau, wobei der Gatte die Möbel zertrümmerte, einen Revolver ergriff und sagte: Was tatest du an meiner Stelle, wenn du den Revolver hättest? „Ich würde dich töten“, erwiderte die Frau. Unvernünftigerweise gab der Mann seiner Frau den Revolver in die Hand, worauf die wütende Frau, ohne ein Wort zu sagen, den Mann durch einen Schuß tötete. Darauf stellte sie sich der Polizei. Sie behauptet, aus Notwehr gehandelt zu haben.

Der Masseur der Könige. Im Alter von 70 Jahren ist in Paris der berühmte holländische Arzt Dr. Mezger, der Bearbeiter der modernen wissenschaftlichen Massage,

gestorben. Sein Ruhm als Masseur wurde bald so groß, daß Fürstlichkeiten aus aller Herren Ländern seine hilfreiche Hand in Anspruch nahmen. Unter seinen Patienten befanden sich die verstorbene Kaiserin Elisabeth von Österreich und der König von Schweden; auch der russische Hof zog wiederholt den Amsterdamer Spezialisten zu Rate. Das von Dr. M. hinterlassene Vermögen soll sich auf einige Millionen belaufen.

Der französische Kriegsminister gegen den Alkohol. Die Ausbreitung der Typhusepidemie in Cherbourg, die bisher 12 Todesfälle und weit über 100 Erkrankungen unter der Garnison hervorgerufen hat, gab dem Kriegsminister Anlaß, außerordentliche Maßnahmen gegen den Alkoholgenuß im französischen Heere zu treffen. Den Soldaten in Cherbourg ist vorläufig der Besuch sämtlicher Wirtschaften untersagt worden, weil anscheinend das von den Wirten zu den alkoholischen Getränken gelieferte Wasser nicht keimfrei und daher der Träger der Typhusbazillen ist. Ferner sollen gewisse anrüchige Lokale, in denen sich die Leute bekanntermaßen mit Vorliebe betrinken, ganz verboten und durch eine Art statistischer Kontrolle über den gesamten Alkoholkonsum der Konjunktur unter den Mannschaften überwacht und eingeschränkt werden.

Kleine Chronik.

Paris, 4. März. Beim Einsturz eines Erkers in Gontesbe bei Clermont-Ferrand wurden sieben Landleute unter den Trümmern begraben; drei wurden getötet, vier schwer verletzt.

Madrid, 4. März. Der Major Caprero, Leiter eines militärischen Laboratoriums in Malaga, erlitt in einem Bahnsinnsanfall den Hauptmann Luego und sich selbst.

Graz, 4. März. Bei Wlach wurden von einer Schneelawine acht Personen verschüttet. In Vins wurden zwei Häuser fortgerissen und drei Personen getötet. Der Verkehr mit Italien ist vielfach unterbrochen.

Montreal, 4. März. Eine riesige Feuersbrunst ist in Sorel (Provinz Quebec) ausgebrochen. Von hier und den anderen benachbarten Städten sind Dampfschiffe abgegangen.

Aus dem Gerichtssaal.

Der großserbische Hochverratsprozess, der in ursächlichem Zusammenhang mit der Annexion Bosniens durch Österreich steht, hat in Agram seinen Anfang genommen. Nicht weniger als 276 Zeugen sind geladen, darunter der Journalist Rastitsch, der mit seiner Broschüre die serbische Bombenfabrikation zur Entthronung des Fürsten von Montenegro aufdeckte, an der auch Kronprinz Georg teilgenommen hat. Die unter Anklage gestellten Umtriebe zur Wiederaufrichtung des großserbischen Kaiserreichs, das Mazedonien, Serbien, Bosnien, Herzegowina, Kroatien und Dalmatien umfassen sollte, haben die Arzneygen Bosniens wesentlich beschleunigt. Es fehlt nicht an Stimmen, welche der Anklage ein großes Fiasko voraussagen.

Das Zuchtungsrecht an höheren Schulen. Der 2. Strafsenat des Reichsgerichts verwarf die Revision des Oberlehrers Faubel vom Sophienrealgymnasium in Berlin, der am 17. November v. J. vom Landgericht I in Berlin wegen Körperverletzung im Amte in zwei Fällen zu

150 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Faubel hatte den Unterfeldwebler Mathews wegen einer vorlauten Antwort geohrfeigt. Mathews nahm sich einige Wochen hierauf das Leben.

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. März. (Produktenbörse.) Von den amerikanischen Getreidemärkten lauteten die Berichte heute sehr ungleichmäßig. Nichtsdestoweniger war die Stimmung auf den Überwiegen von Realisationen eher etwas matter. Hier wo anfangs Weizen fest und wurde ca. 1/4 Mark höher als gestern am Schluß gehandelt. Der weitere Verlauf des Marktes brachte einen erheblichen Preisrückgang. Roggen war gut behauptet. Mehl völlig unverändert. Dafer an Lieferung war vernachlässigt, dagegen bleibt loco schwach an geboten, ist sehr teuer und gut begehrt. Mais behauptet für Lieferung still, loco fest und knapp. Rüböl still und unverändert. An der Mittagbörse wurden notiert: Weizen inländischer 228—230 ab Bahn, Mai 228—227—227, Juli 227,75—226,75—227,50—227,25, September 212,50 bis 211,75. Roggen inländischer 170—171 ab Bahn, Mai 177 bis 177,50—176,50—177, Juli 182—182,25—181,75, September 179,25—179—179,25. Dafer Mai 170,25—170 Brief, Juli 171,25—171 Brief. Weizenmehl 00 27,75—30,25. Roggenmehl 0 und 1 21,40—23,10. Rüböl Mai 56 Mark Brief.

Zivilstands-Nachrichten des Standesamts Hachenburg für den Monat Februar 1909.

Geburten:

Sohn dem: Landmann Anton Wilhelm Weber, Hachenburg, Antonius Wilhelm. — Fuhrmann Lorenz Peter, Hachenburg, Lorenz Friedrich. — Zementarbeiter Josef Stad, Mettelbach, Josef. Landwirt Wilhelm Rind, Sehlert, Karl. — Schneider Peter Adam Hachenburg, Josef. — Agl. Forstausseher Peter Josef Alerns Hachenburg, Edmund Paul.

Tochter dem: Tagelöhner Peter Denter, Oberhattert, Gertrud. — Gerber Adolph Brenner, Altstadt, Agnes Katharina. — Landwirt Peter Jentroth, Hütte, Marie. — Gewerblöse Karoline Rabernmacher, Oberhattert, Luise. — Hausierer Johann Wilhelm Zimmermann, Nister, Martha. — Schneidermeister Christian Ludwig Frau, Hachenburg, Irene Johanna.

Aufgebote:

Landwirt Louis Müller und Händlerin Hermine Müller, beide Wied. — Landmann Friedrich Wilhelm Hülpisch, Laab und gewerblöse Wina Berg, Krambergsmühle, Gemeinde Wied.

Eheschließungen:

Königl. Vergasseffor Rudolf Wilhelm Maiborn, auf Grund von der Ehegdt. und gewerblöse Frieda Luise Wina Hennen, Hachenburg. — Landwirt Josef Wendender und gewerblöse Gertrud Stahl, beide von Mettelbach. — Maurergeselle August Rohlfahrt Nister und Dienstmagd Katharina Becher, Püschchen. — Maurer Friedrich Wilhelm Peuser, Neunkirchen und die gewerblöse Auguste Wilhelmine Sartor, Altstadt.

Sterbefälle:

Johann Krambach, Oberhattert, 2 Jahre alt. — Gewerblöse Johanna Ebner, geborene Adolph, Hachenburg, 45 Jahre alt. — Gewerblöse Anna Maria Wirth, geborene Kinkel, Hachenburg, 6 Jahre alt. — Totgeburt, Nister. — Heinrich Freund, Oberhattert, 12 Wochen alt. — Landwirt Ludwig Fischer, Wied, 72 Jahre alt. — Gewerblöse Maria Magdalena Orthen, Altstadt, 74 Jahre alt.

Die Verzeichnisse des abgabepflichtigen Pferde- und Rindviehbestandes der hiesigen Stadtgemeinde pro 1909 liegen in der Zeit vom 7. bis 21. März d. Js. auf dem Bürgermeisteramte hier zur Einsicht der Beteiligten offen.

Anträge auf Berichtigung können während dieser Zeit bei dem Unterzeichneten vorgebracht werden.

Hachenburg, den 4. März 1909.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Einladung

zu einer gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung auf Montag den 8. März d. Js. vormittags 10 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

1. Bebauungsplan für die Stadt Hachenburg.
2. Festsetzung des Etats für 1909.

Hachenburg, den 4. März 1909.

Der Bürgermeister: Der Stadtverordneten-Vorsitzer:
Steinhaus. Lor. Demwald.

Oberförsterei Kroppach

versteigert Montag, den 15. März d. Js., vormittags 10 Uhr in der Schürig'schen Wirtschaft zu Nister-lägerwerk aus dem Schutzbezirk Nister Distrikt 46a Br. Rauberg; Buchen: 268 Raummeter Scheit, 74 Raummeter Knüppel und 450 Raummeter Reiser 3. Kl.

Jede praktische Hausfrau gebraucht nur noch das

Welt-Waschblau-Papier

(ges. geschützt).

Das beste Blauittel der Gegenwart für Arm und Reich, höchst sauber und sparsam im Gebrauch.

Großartiger Konsum-Artikel für Wiederverkäufer und Hausierer. — Je nach Größe der Wäsche genügt schon 1/4 bis 1/2 Blatt.

Detail-Verkaufspreis: Kuvert mit 6 Blatt Inhalt 10 Pfg. und mit 3 Blatt Inhalt 5 Pfg.

Zu haben in allen einschläglichen Geschäften, wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an

Neuheiten-Vertrieb A. Pfeilorf, Nister b. Hachenburg W. Prospekte und Preisliste für Wiederverkäufer gratis.



Elektrische Klingeln zum Selbstanlegen sämtliche Haustelegraphen-Artikel sowie Kleinmotoren empfiehlt

Elektrizitätswerk Hachenburg.

Prima Brabanter Sardellen Anchovis, Delsardinen und Appetit-Sild in kleinen Dosen Rollmöpse, Bratheringe, Hering in Gelee, Bratfische Stets frische Rohesbücklinge in bester Qualität. Stephan Kruby, Hachenburg.



Fleisch-Räucher- und Aufbewahrungs-Apparate in bisher unerreichter Konstruktion liefert unter Garantie für tadellose Funktion

Weisstaler Blechwaren-Fabrik, Weidenau (Sieg) 32

Lager und Vertretung für den Westerwald: Berthold Seewald, Hachenburg W.

Preisliste nebst Gebrauchsanweisung gratis u. franko.

Stempel aller Art

für Behörden, Geschäftsbedarf, Vereine und Private liefert in kürzester Zeit zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“.

Landw. Maschinen u. Gerät

aus erster Hand,

unübertroffene Ausführung, billigste Preise.

Vorrätig, bezw. sofort lieferbar:

- 40 Pflüge,
- 24 Kultivatoren pp.
- 12 Stahl-Ackerwalzen,

Säckelmaschinen, Sauchepumpen u. Fässer vielfach prämiert, glänzende Anerkennungen. Jeder Wunsch in Bezug auf Bauart, Gewicht u. Material wird berücksichtigt.

Prospekte gratis.

K. & A. Klöckner,

Inhaber: Gebr. Karl, Anton & Emil Klöckner, Niedermörsbach.

Jeder Versuch bringt dauernde Kundenschaft!

Prima Rindfleisch,

tätlich frisch geschlachtet, amtlich tierärztlich untersucht, von netto 9 Pfund an jedes Quantum à Pfd. 1

- Schmor- u. Bratenfleisch 65
- Schieres oh. Knochen u. Fett 80
- Suppenfleisch 55
- Weinfleisch 50
- Wetelrippe 65
- Wetelbrust, ohne Knochen 70
- Wetelröhrenknochen 25
- Suppenknochen 15

Bahnsendungen von 30 Pfd. an frants jeder Bahnstation. Versand das ganze Jahr, da eigene Kühlanlagen, Preise ab hier, freibleibend. Verpackung frei. Gedg. Posten u. Vereinbarung. Garantie für reellste Bedienung.

Rinder-Großschlachtereier Otto Strüber, Schellerten, Prov. Han.

Acht e

Dr. Hientongelfenz

1 Dg. 3.50, 3 Dg. 10. — Mt. Peinexpeller Dg. Mt. 4. —

Mariazeller Magentropfen Dg. Mt. 4.50

sendet unter Nachnahme

Rudolf Stiit, Siegen.

Lehrlingsgesuch.

Ein Junge achtbarer Eltern der Lust hat die Schreiner zu erlernen, per sofort od. Ostern gesucht.

Friedrich Müller, mechan. Bau- und Möbelschreiner mit elektr. Betrieb Hachenburg.

Alte deutsche Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft

sucht gut eingeführten Vertreter für Hachenburg u. Umgegend. Anfälle vorhanden. Höhe Prämienvergütung. Gesl. Off. sub. F. G. 836 an Rudolf Wöhl Frankfurt a. M.

Wiederverkäufer

für Brod- und Feinbäcker gegen hohen Rabatt gegen von der Brod- und Feinbäcker von Carl Feldmann, Weidenau a. d. Siegen.